

LESEPROBE



ENKELSZUNGEN



Im September holt Leo am Esstisch, als gerade abgeräumt wird, sein heimlich mitgeführtes Matchbox-Auto hervor und spielt damit. Das trägt ihm prompt die strenge, wenn auch reichlich verklausulierte Frage von Max ein, ob das hier ein Esstisch oder ein Spieltisch sei.

Im selben Moment stellt Jette den Pudding vor Leo hin, was diesen zu der Antwort inspiriert: „Nein, ein Nachtisch!“



Im Herbst dieses Jahres sind Paul und Mormor bei der Gartenarbeit. Paul hat extra eine kleine Harke bekommen, mit der er die Blätter zusammenreicht.

*Als ich dazukomme, jodelt er strahlend:
„Wir rechnen La-aub, Opa! Herbst-laub,
Ur-laub, einfach alles!“*



Lilli hat ein großes Puzzle zu 1000 Teilen mit einem Motiv aus dem Animations-Film „Cars“ geschenkt bekommen, dem einzigen Film, der bei ihr ein gewisses Interesse für technische Apparaturen erwecken konnte.

Sie studiert lange die Bildvorlage mit all den zu Herzen gehenden, charaktervollen Protagonisten auf vier Rädern. Versonnen fragt sie: „Schlüpfen Autos eigentlich aus Eiern?“



Paul liebt Zeichentrickfilme, Realfilme machen ihm eher Angst. Mit vier Jahren kann Paul aber auch manche Zeichentrickfilme noch zu gruselig finden.

Nur ein Jahr später zeigt er sich aber schon der unstilisierten Härte gewachsen, mit dem Realfilme seine erschauernde Seele berennen.

Eine wichtige Station in diesem Abhärtungsprozess war der damalige Blockbuster „Free Willy“, ein Film, bei dem Paul sogar den Titelhelden liebte, obwohl der erstmal viel bedrohlicher anmutete als so ein hochzivilisiertes Biest mit sanften Manieren und tragischem Hintergrund. Willy ist immerhin ein ausgewachse-

ner Mörderwal, wie Orcas nicht ohne Grund genannt werden; allerdings einer mit goldenem Herzen, breit grinsend und prachtvoll im glänzend schwarzen Frack mit weißer Hemdbrust, ein Kellner-Look, der Vertrauen einflößt.

Dass Willy mit seiner Mischung von Gedrungenheit und Adrettheit auch Pauls Schönheitsempfinden beeinflusst, zeigt sich in diesem Sommer vor Leos Geburt im Dießener Freibad. Die ziemlich schwangere Jette hat sich umständehalber einen größeren Badeanzug gekauft und zwingt sich mühsam hinein. Das Stretchteil umspannt ihre schwellenden Wölbungen, glänzend schwarz mit weißem Bauchteil ...

Paul seufzt entzückt: „Mama, du bist so schön ... so schön wie ein Wal!“



Bei Paul konnte sein Gram über den Zwangscharakter des Lebens schon früh zum Ausdruck kommen. Etwa, wenn wir zwei im Bad waren, das sich abends für ihn in einen feindlichen Ort verwandelte. Denn nachher würde ich ihn ins Bett bringen, ohnehin keine erfreuliche Perspektive. Davor aber warteten noch Prozeduren wie Gesichtwaschen und Zähneputzen auf ihn, die er auch mit seinen vier Jahren noch als körperliche Angriffe wertete.

Paul betrachtet missmutig den bunten Klecks Zahnpaste auf seiner fröhlichen Dinobürste, die ich ihm in die Hand gedrückt habe.

„Was man immer alles muss!“, bäumt es sich noch einmal in ihm auf, „Zähne putzen muss man, schlafen muss man, essen muss man, trinken ...“

Er sucht nach weiteren Beispielen. In meiner scherzhaften Art souffliere ich: „Atmen muss man ...“

„Nein, atmen muss man nicht“, weist Paul diese Einblasung ab. Er tut das automatisch, ohne nachzudenken.

Unfair wie ich bin, schlage ich vor, einmal auszuprobieren, ob er müsse oder nicht.

Paul hält also den Atem an. Er macht das offensichtlich zum ersten Mal in seinem Leben. Sein Gesicht rötet sich, sein Blick wird so unruhig, dass ich ein schlechtes Gewissen kriege.

Ich bin erleichtert, als er nach sehr kurzer Zeit den Versuch abbricht.

Paul schnappt nach Luft und räumt ein: „Jaaa, jetzt muss man halt noch atmen. Aber nur mehr elf Tage. Dann ist Schluss damit!“

„Aha. Und was ist dann?“

„Dann kommt das Christkind!“



Jette reckt sich ächzend zu einer Schachtel oben auf dem Schrank hinauf und Paul weiß, was das Problem ist: „Gell, Mama, wenn man alt wird, wird man kleiner!“



Leo verkündet Mormor: „Ich kann auch Französisch!“

„Wirklich? Dann sag doch mal Guten Tag!“

„Das weiß ich noch nicht. Aber ich weiß, wie Banane auf Französisch heißt.“

„Wie denn?“

„Banane!“



Es ist ein heißer Juli. Paul ist bei Omi und Opi in Aschering. Im Garten sitzt er mit Gesine, die sich in den Badeanzug gezwängt hat, im Planschbecken. Die hochschwängere Jette darf nicht mehr baden, sie sitzt auf einem Stuhl neben dem Becken. Paul sieht versonnen auf die zwei deutlich ausgeprägten Bauchwölbungen vor ihm und macht den eigentlich logischen Umkehrschluss: „Omi, wann kommt denn dein Baby?“



Der 10-jährige Paul hat entdeckt, dass es bei Mineralwasser Unterschiede gibt, und haut beim Abendessen auf die Pauke: Für ihn komme ja nur „San Pellegrino“ in Frage.

„San Pellegrino ist das beste Wasser unter Tausend!“

„Du kennst doch nicht mal hundert Wasser“, lässt Max dem angehenden Lebemann die Luft raus.

Leo wirft grübelnd ein: „Also, ich kenne drei Wasser. Klares Wasser, Bizzelwasser und ... Kirschwasser!“

[AUSSCHNITT AUS „ENKELSZUNGEN“]

Markus Fenner

Enkelszungen

**Ein Leitfaden für glückliche
Großeltern**

136 Seiten (Hardcover)

12,95 €

ISBN 978-3-944948-95-9

MEDU Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 472

Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475

E-Mail: info@medu-verlag.de

Homepage: www.medu-verlag.de

Warum sind die Sprüche von Kindern so komisch?

Weil sie es immer ganz ernst meinen.

Und wenn es um das Aufzeichnen solcher denkwürdiger *Enkelszungen* geht, sind Großeltern die weitaus besseren Chronisten als die Eltern.

Immerhin stand Markus Fenner als „Heihei-Opa“ 15 Jahre lang an der „Chronisten-Front“ und hat bei seinen drei Enkeln vom ersten Überschreiten der Sprachgrenze an mitgeschrieben.

So kam eine stattliche Menge an Anekdoten zusammen, über die der Opa-Chronist stauend und mit reichlich Selbstironie nachdenkt.

Von erheiternd bis bedenkenswert – *das* Handbuch für aktive Großeltern (und solche, die es werden wollen).